

Der Seelsorger der Erfurter Stadtreformation

Ägidius Mechler (1490–1547)

von Andreas Lindner

Ägidius Mechler gehört zur Generation Luthers. Zwar ist uns sein Geburtsjahr 1490 nicht offiziell überliefert, aber wir können es erschließen aus einer Angabe zur Person, die er 1538 als Zeuge in einem Prozess gegen den Erfurter Stadthauptmann Hermann von Hoff macht. Da gibt er sein Alter mit 48 Jahren an. Seine Herkunft ist unsicher, und sein Werden liegt im Dunkeln.¹ Er absolvierte seine gesamte Ausbildung bei den Franziskanern, in deren Konvent er frühestens 1508 mit 18 Jahren eingetreten sein kann. Bereits im 11. Jahrhundert hatte man bemerkt, wie problematisch die Aufnahme von Kindern in monastische Konvente war, was bei den Franziskanern dazu führte, das Aufnahmealter für Männer auf 18 und das für Frauen auf 15 Jahre festzusetzen.²

Allerdings trat er, wie Johannes Lang, im Januar 1522 aus seinem Kloster aus und dann ging alles ganz schnell. Schon am 20. Januar fungierte er als Respondent bei der Disputation Langs mit dem damaligen Leipziger Franziskaner Augustin von Alvelde in Weimar über die christliche Freiheit. Er muss also schon zu Lang in Beziehung gestanden haben. Wie auch zu Luther, der ihn in seiner »Epistel an die Kirche zu Erfurt« im Juli 1522 grüßt. Ein Jahr später, im Juli 1523, gelingt ihm mit seiner Wahl zum Pfarrer an der Bartholomäuskirche ein Neuanfang. Den gestaltet er auch gleich radikal reformatorisch, indem er am 13. Juli 1523 die Tochter eines Töpfers heiratet, deren Familienname leider nicht überliefert ist. Sie hörte auf den schönen Vornamen Anna und hat den Ruhm, die erste Pfarrfrau in Erfurt gewesen zu sein. Die Wogen schlugen infolge dieser Priesterehe hoch. Im Mai 1525 kehrte er an seine alte Wirkungsstätte zurück, als ihn der Rat zum Pfarrer an der Barfüßerkirche mit einem Jahresgehalt von 60 Gulden

¹ Jeweils ohne Quellen werden Erfurt (Ulmann Weiß: Die frommen Bürger von Erfurt: die Stadt und ihre Kirche im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Weimar 1988) oder Meißen (Martin Bauer: Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert, Neustadt an der Aisch 1992) angenommen.

² Lars-Arne Dannenberg: Das Recht der Religiösen in der Kanonistik des 11. und 12. Jahrhunderts, Diss. TU Dresden 2007, Berlin 2008, 210.

berief. Das war nicht viel und für eine Familie eigentlich zu wenig. Mechler hatte aus zwei Ehen im Laufe der Zeit insgesamt sieben Söhne. Auch seine zweite Ehefrau hieß Anna, ohne dass wir Näheres über ihre Herkunft wissen.

Er gehörte zu den Stürmern und Drängern in der Erfurter Stadtreformation. Im Juni 1525 übernahm er im Zuge des Versuchs, die Altgläubigen völlig aus der Stadt zu drängen, Gottesdienste an der Severikirche. Und entsprechend heftig predigte er ein Jahr später gegen die vom Rat wieder zugelassenen Messen. 1531, nachdem die heftigen religiösen Kämpfe und sozialen Unruhen, vor allem der ersten Hälfte der 1520er Jahre, ausgestanden waren und der Hammelburger Vertrag vom Jahr zuvor den bikonfessionellen Status quo der Stadt reguliert hatte, zog er Bilanz. Am 29. Juni, dem Tage Petri und Pauli, predigte er, dem Tagespatronat der beiden zentralen gemeindefundierenden Apostelgestalten gemäß, über Matthäus 16 – so laut Titelblatt des im Druck überlieferten Sermons, allerdings ohne Angabe des berühmten Verses 18 »Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen« usw. Dieser wird dann aber sofort auf der ersten Seite zitiert. Es handelt sich, modern gesprochen, um eine Themapredigt »Von der Kirche«. Mechler spricht in ihr eine Art Schlusswort zur Kernphase der Erfurter Stadtreformation, d. h., worum es in den letzten zehn Jahren aus seiner Sicht gegangen war: »Die Papisten haben keinen bessern Schein und Deckel, mit dem sie ihre Schande und Irrtum zieren und schmücken, als da ist die Kirche. Die muss herhalten und allen ihres Greuls Schanddeckel sein. Und zum andern uns und unsere Lehre zu verdammen, wenden sie allermeist den Namen der Kirche vor, nämlich also, wer da austritt und nicht bleibt in der Gemeinschaft der christlichen Kirche und nicht hält die Einigkeit der selbigen, der ist ein Ketzer, Verdammter und unchristlicher Mensch und (sie) schließen daraus getrost, nämlich also darum seien die Lutherischen alle Ketzer. Warum? Sie seien (sagen sie) abgewichen von der Einigkeit der christlichen Kirche. Wer sagt das? Die Papisten sagen's. Aber es gilt nicht Sagens. Es gilt Beweisens, dass die Lutherischen von der christlichen Kirche abgetreten seien. Denn, lieber Gott, man muss ja die Leute nicht so leichtfertig verketzern und von der Kirche absondern und nicht so leichtfertig sagen: Du bist ein Ketzer. Du bist abgewichen von der christlichen Kirche. Man wisse es denn, mit gutem Grund der Schrift zu beweisen. Beweisens gilt es.«³

Mechler blieb seiner reformatorischen Entscheidung und seiner Stadt treu, auch wenn es noch Krisen wie die von 1533 gab, als alle evangelischen Prediger Erfurt zu verlassen drohten. Oder Angebote: Eine Berufung nach Eisleben durch Luthers Landesherrn Graf Albrecht von Mansfeld schlug er aus. 1540 stand einmal die Übernahme der Pfarrei in Langensalza zur Debatte. Aber spätestens in

³ *E. Mecheler*, Ejn Sermon / von der kirche / Am tage Petri vnd Pauli / vber das Euan-geliu(m) Mathei. Geprediget ym Jar 1531 [Erfurt], A 3^vf. [Matthes Maler]. Die Orthographie aller Zitate wird in modernisierter Form wiedergegeben.

den 1540er Jahren war er in einer gewissen Sätturiertheit angekommen. Er hielt Vorlesungen und Disputationen im Collegium Saxonicum, wohnte im »Haus zum grauen Bock« nahe der Barfüßerkirche und hatte ein Vermögen von 725 Gulden zu versteuern. Drei seiner sieben Söhne lassen sich als Studenten an der Erfurter Universität nachweisen.

Mechler hatte Talent in Wort und Schrift. Sein großer Gegner Bartholomäus Arnoldi von Usingen (um 1465–1532), Professor, Augustinereremit und von 1522 bis 1525 Prediger am St.-Marien-Stift, bescheinigt ihm, er habe vor großer Zuhörerschaft gepredigt. Darüber hinaus hat er insgesamt zwölf Schriften im Druck hinterlassen, von denen es vier auf mehrere Ausgaben an verschiedenen Druckorten brachten. Inhaltlich wirkt sein kleines Œuvre auf den ersten Blick bunt. Bei genauerem Hinsehen aber zeigt sich, dass er in seinem Schreiben mit zwei Ausnahmen durchweg der Gemeindepastoral und der Katechese verpflichtet war. Seine früheste Publikation erscheint in eigener Sache, die aber doch nur Teil des Ganzen ist. Mit der »Apologia oder Schutzrede« von 1524 erzählt er, wie der Untertitel besagt, »Grund und Ursache seines Weib Nehmens«. Damit verteidigt er seine Heirat vom 13. Juli 1523. Eine der frühesten Priesterehen im Zuge der Reformation war im Mai 1521 der Propst und Pfarrer von Kemberg bei Wittenberg, Bartholomäus Bernhardt (1487–1551), eingegangen. Er musste sich mit einer Schutzschrift gegen den Erzbischof Albrecht von Mainz verteidigen, der ihn, allerdings vergeblich, zur Verantwortung zu ziehen suchte. Seitdem war das Thema der Priesterehe virulent, und es spielte eine wesentliche Rolle im Erfurter Kanzelkrieg zwischen Usingen auf der einen und Johannes Lang und den evangelischen Predigern auf der anderen Seite in den Jahren 1522 bis 1525. Insofern machten Mechler und Lang Nägel mit Köpfen, als er sich von diesem an jenem 13. Juli 1523 trauen ließ. Am selben Tag, dem Tag der Heiligen Jungfrau und Märtyrerin Margarete, predigte Usingen in St. Marien über die Ehe der Priester und Mönche. Darin verteidigte er in Bezug auf die Keuschheit, biblisch begründet, die Freiwilligkeit, danach aber bleibende Gültigkeit der Gelübde.

Die Diskussion um Gültigkeit oder Ungültigkeit der Mönchsgelübde war seit Luthers großer Absageschrift an diese in »De Votis Monasticis Judicium« von 1521 in vollem Gange. Usingen richtet seine ganze Argumentation auf die Überzeugung aus, dass der ernsthafte Religiöse eingegangene Gelübde auch halten könne, wenn er Gott um den entsprechenden Gnadenbeistand bitte. Und er unterstellt den evangelischen Predigern, die er nach dem griechischen Fruchtbarkeitsgott Priapos als Priapisten beschimpft, sie würden sich ihre biblischen Argumente nur zurechtlegen, um den Bruch ihrer Gelübde aus fleischlichem Sinn zu bemänteln. Mechler reagiert mit seiner Schutzschrift auf diese Predigt. Das Keuschheitsgelübde ist ihm ein vom Papst als Zwang für die Kleriker, Mönche und Nonnen eingeführtes Gebot der Werkfrömmigkeit. Es steht im Widerspruch zum Evangelium Christi, der in Matthäus 19 die Wahl zwischen Ehe und Ehelosigkeit freigestellt habe. Und es steht im Widerspruch zur frühen Kirchengel-

schichte. In der Apostelgeschichte könne man sehen, dass die Apostel und ersten Bischöfe verheiratet gewesen seien und Kinder hatten. Auf den Gnadenbeistand Gottes beim Halten von Keuschheitsgelübden traut er überhaupt nicht. Er sieht den Menschen seinen sexuellen Bedürfnissen mehr oder weniger ausgeliefert, was im damaligen Sprachgebrauch mit dem Begriff »Brennen« umschrieben wurde. Im Originalton: »Denn ich bin auch Adams Kind, von Blut und Fleisch geboren, und bin kein Engel. So lässt sich das innerliche Brennen nicht mit Kappen, Stricken, Platten oder zerschnittenen Schuhen binden. Was wäre es, ob ich darüber aus dem Kloster gegangen wäre? Derhalben acht ich's für Kinderrede – das Mordgeschrei. So man spricht: Ei die Mönche und Nonnen laufen aus den Klöstern, dass sie Weiber und Männer haben wollen. Ja wollte Gott, dass alle Mönche, Pfaffen und Nonnen nur frisch die Ehe anpackten, so würden viel Hurerei, Ehebrecherei, Jungfrauen schänden, ja auch Sodomitische Sünde ungezweifelt vermieden.«⁴ Die Sexualität habe ihn aber letztlich nicht aus dem Kloster getrieben, sondern die Einsicht in die gerade benannten heuchlerischen Zustände, die aus der erzwungenen Keuschheit resultierten. Demgegenüber habe er seine evangelische Freiheit in Anspruch genommen. Ewige Gelübde abzulegen sei eine Versuchung Gottes. Letztendlich führte die Debatte über die Priesterehe also immer zurück auf die Diskussion über die Gültigkeit von Gelübden. Mechler ist der Meinung, kein Mensch könne etwas geloben, von dem er nicht wisse, ob er es einhalten könne. Usingen kontert: Wenn die evangelischen Prediger so genau wüssten, dass die Mönchsgelübde nicht einhaltbar wären, wie kämen sie dann auf die Idee, ihre Ehegelübde einhalten zu können? Beide Seiten hatten unbestreitbar starke Argumente. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Mechler am Ende seiner Apologie pragmatisch wird, wenn er als letzte Ursache seiner Heirat angibt: »Ist eine äußerliche Ursache, die den Leib betrifft, nämlich die Haushaltung mit ihrem Zubehör, welche ich ohne Weib nicht getrau noch vermag auszuführen. Sollte ich nun ein anderes Weib bei mir haben als ein Eheweib, sie wäre auch jung oder alt, so wäre doch ein ewiges Nachreden da. Gott gebe, es wäre mit Recht oder Unrecht, es würde dem Evangelium und der Lehre Christi nicht wenig nachteilig sein. Außerdem, wenn ich ein anderes Weib bei mir hielte als ein Eheweib, so wäre das Huren- und Bubenwerk der Pfaffen und Mönche allenthalben bekräftigt. Das will sich auch nicht leiden und lässt sich nicht dulden, weil es wider Gott ist. Derhalben hab ich mich eines Besseren bedacht, welches nicht wider Gott, noch seine Gebote ist und habe den ehelichen Stand erwählet. Dass ich mag haben mit Gott und Recht also einen Mitgehilfen meiner Haushaltung. Wie auch Gott das verordnet hat, dass ein Weib sein solle des Mannes Gehilfe, Gen. 2 und Eccle-

⁴ Apologia oder Schutzrede Egidy Mechler pfarners tzu Sanct Bartholomeus tzu Erffort. In welcher wyrt grund vnd ursach ertzelt seynes weyb nemens. Erfurt [Wolfgang Stürmer] 1523, Bl. A 3^v.

siastes am 4.«⁵ Die Auseinandersetzungen mit Usingen gingen 1524/25 auf anderen Feldern, wie der Frage nach Funktion und Charakter der guten Werke oder dem Kreuz Christi als Gegenstand der Verehrung, weiter.⁶

Nach dieser Phase, in der sich Gemeindepastoral und Kontroverstheologie immer verschränkten, folgen Schriften, die unter verschiedenen Aspekten konsolidierende Funktion hatten. 1531 legte er eine lateinische Elementargrammatik vor, die 1533 in zweiter Auflage erschien und Luthers Bildungsanliegen beförderte. In dieselbe Richtung zielt 1532 »Eine einfältige Form oder Weise zu repetieren und üben den Katechismus mit den Kindern. [...] Allenthalben ausgerichtet auf den Katechismus D. M. (Lutheri)«. In der Vorrede werden die Kinder von ihm als Erstadressaten angesprochen, dann aber darauf hingewiesen, dass auch Erwachsene sich an der Katechismusunterweisung beteiligen sollten. Auch hier zielt Mechler, völlig im Sinne Luthers, auf die ganze Gemeinde. Es ist sein erfolgreichstes Werk. Er gibt es selbst noch einmal in verbesserter und vermehrter Auflage 1541 heraus. Danach erlebt es eine doppelte dritte Auflage 1558, einmal in Wittenberg und einmal in Nürnberg. Zwei weitere Ausgaben, die auf die verbesserte und gemehrte Zweitaufgabe von 1541 zurückgehen, denen aber noch ein Bekenntnis des Glaubens und der Lehre Ägidius Mechlers angehängt ist, erschienen 1561 und 1574 jeweils in Wittenberg.

Abgerundet wird das Bild durch insgesamt vier Schriften zu eher speziellen seelsorgerlichen Fragen im Rahmen seiner Gemeindepastoral. Am Sonntag Lätare, den 1. Mai 1539, taufte er in der Predigerkirche einen jüdischen Konvertiten. Aus diesem Anlass veröffentlichte er eine Schrift »Unterricht und Verhör [...] eines jüdischen Katechumenen, welcher sich zum Christentum begeben und

⁵ Ebd., Bl. C'.

⁶ Mechler 1524: »Eine christliche Unterrichtung von den guten Werken« mit einer nachfolgenden Predigt über das Evangelium Lk 6, die er am 4. Sonntag nach Pfingsten gehalten hatte. Usingen 1525: mit einem lateinischen »Büchlein [...] über das Verdienst der guten Werke«, in dem er mit wahren Argumenten auf die Unterrichtung des Franziskanerbruders Mechler über die guten Werke antwortet. Usingen 1524: in Reaktion auf Luthers Predigt am 22. Oktober in der Kaufmännerkirche »Vom Kreuz und Leiden eines rechten Christenmenschen« in St. Marien mit einer Predigt »Über das Heilige Kreuz [...] gegen die Feinde des Kreuzes Christi und des Evangeliums, deren Gott der Bauch ist und die Ehre der Welt«. Mechler 1524: »Eine Widerlegung [...] etlicher irriger Punkte, geschrieben und gepredigt durch Bartholomeus Usingen, Augustiner. Und besonders in der Predigt von dem heiligen Kreuz, gehalten zu Erfurt in der Stiftskirche Unserer Lieben Frauen«. Usingen 1524: »Büchlein [...], in dem er auf die Widerlegung des Bruders aber entlaufenen, heuchlerischen und verheirateten Franziskanermönchs Egidius Mechler antwortet«. Den Abschluss dieser Auseinandersetzung bilden »Zwei Sendbriefe [Mechlers], unter welchen er den ersten zuschreibt allen Christen, den andern dem Bartholomeus Usingen, Augustiner«.

getauft ist.« Dieses Verfahren hatte er gemeinsam mit dem Nachfolger von Justus Menius an der Thomaskirche, dem Magister Sigismund Kirchner, vorgenommen. Als zweite Schrift in diesem Zusammenhang ließ er die Ordnung des Taufaktes drucken. 1540 gab er heraus: »Von dem sündlichen Laster der Trunkenheit« und zuletzt 1541 eine »Christliche Verwarnung und Tröstung aus Heiliger Schrift wider die schwere Anfechtung der Entleibung seiner selbst, so oft aus Verzweiflung geschieht«. Diese Schrift erlebte noch im gleichen Jahr eine zweite Auflage in Nürnberg und 1609 eine dritte Auflage durch den Pfarrer an der Predigerkirche in Erfurt, Georg Silberschlag den Jüngeren, wobei aus der »Verwarnung« im Titel eine »Vermahnung« wurde. Außerdem fügte Silberschlag »etliche(n) Brieffe(n) D. Lutheri wieder solchen Fall nützlich zu lesen« bei.

Aus dem »Unterricht und Verhör [...] eines jüdischen Katechumenen« lässt sich entnehmen, dass es sich bei dem Konvertiten um Jochanan Dannauer aus Weinsberg, Sohn der Sara und des Mosche Dannauer, handelt. Mehr erfahren wir leider nicht über ihn. Aber wie in solchen Fällen in der Frühen Neuzeit üblich, ging es den Täufern bei der Darstellung des Geschehens mehr um sich als um den Täufling. Denn bei Judenkonversionen bestand immer der Verdacht, der Konvertit könne es vielleicht gar nicht ernst meinen. Er verfolge damit vielmehr irgendwelche ökonomischen Zwecke, wolle – modern gesprochen – nur Türen öffnen, um seinen Sozialstatus aufzuwerten, und wenn es ganz schlimm kam, nahm man sogar an, die Taufe würde nur begehrt, um sie im Nachhinein durch Verbleib im Judentum zu verspotten – quasi ihre Wirkungslosigkeit zu demonstrieren. Dem entsprechend ist die Einleitung dieser Schrift eine Apologie Mechlers und Kirchners in Bezug auf ihr Handeln. Den Vollzug der Taufe haben sie nicht eigenmächtig beschlossen, sondern »[...] aus allgemeiner Beratschlagung und Bewilligung aller evangelischen Prediger allhier zu Erfurt«⁷ wurde ihnen diese Aufgabe übertragen. »Und ist uns beiden aus Befehl und Bitte der anderen Prediger alle, im christlichen Glauben zu lehren befohlen. Welches wir auch auf's Getreulichste und Fleißigste als uns möglich gewesen, aus Pflicht unsers Amts durch etliche Zeit und Wochen ausgerichtet haben, wie ein jeglicher Liebhaber des Evangeliums Christi sehen mag in dem folgenden Büchlein.«⁸ Sie versichern, dass sie sich eingehend nach den Umständen seines Taufbegehrens erkundigt hätten, das heißt, »von seiner Ankunft, Geburt, Geschlecht und Wandels, haben wir nichts Beständiges [...] / noch zur Zeit können erfahren, das hinderlich sein möchte der heiligen Taufe, die er beehrte / [...]«.⁹ Mechler und Kirchner haben aber nicht nur ein gutes Exempel für die Liebhaber des Evangeliums im Blick, sondern auch ihre katholischen Gegner: »Desgleichen

⁷ Unterricht und Verhör [Wolfgang Stürmer] eines jüdischen Katechumenen, Erfurt [] 1539, Bl. A^r.

⁸ Ebd., Bl. A^v.

⁹ Ebd., Bl. A^r.

geschieht's darum, dass wir damit den Widersachern wollen das Maul gestopft haben, welche von uns, unserer Lehre und Taufe das Ärgste halten und reden.«¹⁰ Es ist also deutlich, dass es in der Öffentlichkeit am wenigsten um den Täufling an sich ging. Und für diese schließt sich dann auch ein großer Rechenschaftsbericht an, der den Inhalt der Katechese für Jochanan Dannauer wiedergibt. Diese Unterweisung verzahnt in ihrer Struktur die fünf Lehrpunkte von Luthers Kleinem Katechismus: Zehn Gebote, Vaterunser, Glaubensbekenntnis, Bedeutung von Taufe und Abendmahl mit den Aussagen des dreigliedrigen Apostolischen Glaubensbekenntnisses als der Hauptleitlinie. Daran schließen sich noch die zentralen Lehren der lutherischen Theologie an, die dieses Bekenntnis nicht abdeckt: Erbsündenlehre, Rechtfertigung und die Lehre vom freien bzw. unfreien Willen. Das Ganze ist in 70 Fragen gegossen, die entweder mit »Ja« oder mit »Nein« zu beantworten waren und an die sich zentrale Belegstellen jeweils aus dem Alten und dem Neuen Testament anschließen.

Die »Ordenung der heyiligen Taufe/des Cathecumeni aus der Jüdenschaft« gibt auf ihrem Titelblatt Mechler als den Täufer an. Auch sie ist vor allem wieder eine Art theologischer Rechenschaftslegung. In seiner »Vermanung« überschriebenen Einleitung an die Gemeinde nimmt er vor allem Bezug auf Römer 11, das Kapitel, in dem der Apostel Paulus seine christlichen Geschwister vor Überheblichkeit gegenüber den mehrheitlich der Jesusbotschaft nicht zugänglichen Juden ihrer Zeit warnt, weil das jüdische Volk die älteren, die ursprünglichen Rechte bei Gott habe. Dessen Verstockung sei bewusster Bestandteil des göttlichen Heilsplanes. Denn nur so hätte die Jesusbotschaft den innerjüdischen Rahmen verlassen und zu den Heiden kommen können. Gott werde sich am Ende auch des jüdischen Volks erbarmen. Mechler referiert das nicht alles, aber eben das ist gemeint, wenn er sagt: »Dieweil dann nun die Juden noch in der Verheißung und (dem) Trost von Christus stehen, dass sie sollen zum Glauben kommen durch Gottes Gnade und um der Treue willen seiner Verheißung, wer sind wir, dass wir ihnen wehren oder verweigern sollten oder könnten das Evangelium, Christus, Taufe und den Zugang zu Gottes Reich.«¹¹ Der gegenwärtige Taufkandidat sei eben ein Beispiel für diese Hoffnung. Für den Taufakt selbst muss man einen großen Bottich in der Predigerkirche aufgestellt haben, denn Mechler berichtet: »Danach, da der Baptisandus (Täufling) in das Fass, mit Wasser gefüllt, gestiegen und niedergekniet war [...].«¹² Wir erfahren leider nicht einmal den christlichen Taufnamen Jochanan Dannauers, denn getaufte Juden erhielten neue Vornamen.

¹⁰ Ebd., Bl. A 3'.

¹¹ Ordenung der heyiligen Taufe / des Cathecumeni aus der Jüdenschaft, Erfurt [Wolfgang Stürmer] 1539, Bl. D 2'.

¹² Ebd., Bl. D 2'. D 6'.

Die »Verwarnung und Tröstung aus Heiliger Schrift wider die schwere Anfechtung der Entleibung seiner selbst« ist sehr interessant, weil das Thema »Suizid« offensichtlich damals wie heute aktuell war und weil gerade diese Schrift einen Blick in Mechlers Tätigkeit als Pfarrer gewährt. Er nennt fünf Ursachen, die Menschen zum Suizid verleiten könnten:

1. Schwachheit des Haupts und Wahnwitz / 2. Eingebung oder Verführung des Teufels / 3. Schwermütigkeit und Bekümmernis / 4. Verzweiflung der Gewissen / 5. Unglaube zu Gott.

Der Unglaube gegen Gott ist dabei die fundamentalste Ursache und schwerste Sünde, denn er traut Gottes Gnade nicht. Er durchkreuzt dessen Schöpferplan und hält sich nicht an den Christus in und mit uns. Die Konsequenzen sind entsprechend: »Darum ist die Entleibung seiner selbst eine solche Sünde, welche ist wider Gottes Gebot, wider das natürliche und kaiserliche Gesetz. Und wird auch billig von Gott mit höllischem und vom Kaiser oder weltlicher Obrigkeit billig mit dem natürlichen Feuer allhier zeitlich der Leib, dort ewig Leib und Seele verdammt.«¹³ Etwas ironisch betrachtet gilt also: Der Selbstmörder kommt auf jeden Fall zum Ziel. Bei den Wahnwitzigen unterscheidet Mechler zwischen den völlig Kranken und denen, die an einer Krankheit verzweifeln. Für beide gilt, dass man sie nicht allein lassen soll, damit sie nicht fortlaufen, »sich den Hals stürzen« oder sich ertränken. Auch soll man darauf achten, dass sich keine scharfen Gegenstände, wie etwa Messer, in ihrer Nähe befinden. Die noch ansprechbaren, an irgendeiner Krankheit Verzweifelnden soll man zur Geduld ermuntern und ermahnen. Sein Rezeptbuch ist dabei die Bibel. Wer von den Verführungen des Teufels angefochten ist, soll sich seiner Taufe erinnern, der Vergebungs- und Erlösungsbitten des Vaterunsers und des Beispiels Jesu, der auch vom Teufel angefochten wurde. Der Bund mit Christus ist festzuhalten, denn kein Mensch ist stark genug, dem Teufel allein zu widerstehen. Praktisch vertieft man sich dazu ins Gebet. Auch hier führt der Verfasser am Ende eine Reihe von Bibelstellen an, in denen jeweils Gottes schützende Engel agieren. Den Schwermütigen und Bekümmerten, die etwas in sich hineinfressen und sich damit quälen, weil sie es niemandem anvertrauen, oder die in ihrem Leben eine Katastrophe erlebt haben, wie z. B. der König Saul, empfiehlt er, sich einem getreuen, verständigen und verschwiegenen Mann zu offenbaren. Auch sie dürften nicht lange allein bleiben, weil Gott den Menschen als gesellschaftliches Wesen und nicht als wildes Tier im Wald geschaffen habe. Es folgen dazu die entsprechenden Bibelstellen, mit Adam und Eva angefangen, und als Lektüreempfehlung Psalm 13, der »Hilferuf eines Angefochtenen«, den er gleich mit abdruckt. Am Ende rückt noch einmal die Fundamentalsünde des Unglaubens gegen Gott in einem spezifischen Sinn in den Blick. Ihr sieht er besonders oft »die reichen

¹³ Verwarnung und Tröstung aus Heiliger Schrift wider die schwere Anfechtung der Entleibung seiner selbst, Erfurt [Wolfgang Stürmer] 1540, Bl. A 5^r.

Geizwänste« ausgesetzt, »die sich selber henken. Denn sie vertrauen Gott nicht und haben immer Sorge, sie müssen Hunger sterben.«¹⁴ Im »Vaterunser« aber könne man die rechte Einstellung gegen die Bauchsorge erlernen. Die Bitte um das tägliche Brot schließe alles ein, was ein Mensch in seinem Leben bedarf vom Materiellen über die Beziehungen bis zur Gesundheit. Und hier nun kommt ein wesentlicher Einschub: »wie wir mit den Kindern das aus unserm Katechismus gelernt haben, bei welchem ich auch gerne bleibe, um der Einfältigen willen«.¹⁵ Die Einfältigen sind für Mechler die, die nicht lesen können. Bereits zuvor empfiehlt er, sich dem Beistand Gottes durch ein Gebet anzuvertrauen, das als auswendig gelernt vorausgesetzt wird, denn er fährt fort: »Auf diese Weise oder dergleichen mögen die Einfältigen sich Gott befehlen. Die andern aber, so lesen können und für die Schrift ziemliches Verständnis haben, die mögen sich erwählen etliche feine Trost- und Betpsalmen, in welchen gebeten wird, dass uns Gott wollte vor Sünden und Schanden behüten.«¹⁶ Mechler legte offensichtlich immer wieder Wert darauf zu betonen, dass ihm Kinder und einfache Menschen am nächsten standen.

Das ist dann auch das Bild, das sich von ihm entwirft. Er war ein eifriger Mitstreiter Langs in der Erfurter Stadtreformation. Aber er war kein Vordenker. Was er theologisch publizierte, ist dicht angelehnt an Luther. Und er fühlte sich seelsorgerlich besonders Kindern und einfachen Menschen verpflichtet. Im Mittelpunkt seines praktischen Wirkens standen die Unterweisung im reformatorischen Glauben anhand von Luthers Kleinem Katechismus und aktuelle Moralfragen, die viele betrafen. Man kann ihn mit Recht als den Seelsorger der Erfurter Stadtreformation bezeichnen.

Ägidius Mechler starb am 18. Oktober 1547, mitten in der Katastrophe, die den Protestantismus im Schmalkaldischen Krieg ereilte.

¹⁴ Ebd., Bl. C 3^r.

¹⁵ Ebd., Bl. C 3^v.

¹⁶ Ebd., Bl. B 9^r.